

Von Nazifrauen und Geheimdienstlern auf Schloss Worb

Nach dem Tod von Ludwig Scholz, deutscher Kolonialpionier, Nationalsozialist und Schlossherr von Worb, am 10. November 1939 erlebte das Schloss Worb turbulente Jahre: Nazinest, Zentrum des schweizerischen Nachrichtendienstes und der Spionageabwehr, polizeiliche Hausdurchsuchungen, Botschaftersitz und schliesslich neue Besitzer.

Das Erbe und die Erben

Am 18. November 1939 eröffnete der Worber Gemeinderat das Testament vom 10. Januar 1938 des acht Tage zuvor verstorbenen Schlossherrn Ludwig Scholz. Darin vermachte er seinen gesamten Besitz der Stiftung mit dem Zweck, Schloss Worb als «Erholungsheim für deutsche Kolonialpioniere und zur Volkswohlfahrt der NSDAP» einzurichten. Gemeinderat Paul Zbinden beantragte, das Testament der politischen Polizei (Staatsschutz) zukommen zu lassen. Der Gemeinderat beschloss aber, nichts zu unternehmen, da er trotz der bekannten nationalsozialistischen Gesinnung des Erblassers keine rechtlichen Grundlagen sah und die zuständigen Behörden ohnehin bereits aktiv seien. Tatsächlich schickte das Polizeikommando Bern am 25. November eine Photokopie des Testaments an die Bundesanwaltschaft, die aber nichts Anstössiges fand. In einem nationalsozialistisch inspirierten Stiftungszweck sah man damals keinen Verstoß gegen die öffentliche Ordnung, wodurch die Stiftungsurkunde hätte für ungültig erklärt werden können.

Willensvollstrecker waren der Bruder des Verstorbenen, Carl Jakob Scholz in Moselkern an der Mosel und die Nichte, Cläre Cillis. Das Stiftungsvermögen umfasste das Schloss Worb und Vermögenswerte in Südafrika und Brasilien. Im Ersten Weltkrieg hatte Scholz alle seine Besitztümer in Deutsch-Südostafrika (heute Namibia), darunter eine einträgliche Diamantmine, verloren. In Deutschland verlor er einen grossen Teil seines Vermögens durch die Inflation. Scholz lebte nach dem Krieg in prekären finanziellen Verhältnissen und konnte nicht einmal mehr seine Steuern bezahlen, aber auch die Stiftung blieb dem Kanton und der Gemeinde Worb die Erbschaftsteuer von insgesamt Fr. 85'000.– schuldig. Die vorerst namenlose Stiftung erhielt den Namen «Familienstiftung Dr. Ludwig Scholz» und beschäftigte die Behörden auf eidgenössischer und kantonaler Ebene. Mit der Aufnahme des Erbschaftsinventars und der Liquidation der Erbschaft war der Worber Notar Paul Graf beauftragt. Der Berner Regierungsrat, der die Bundesbehörden vor einer «unerwünschten propagandistischen oder gar illegalen Tätigkeit» der Schlossbewohner warnte, anerkannte die Stiftung aber nicht als Familienstiftung, da die Erträge auch Dritten – ehemaligen deutschen Kolonialisten und Nationalsozialisten – zugute kamen, und unterstellte sie am 28. Januar 1944 als sog. gemischte Stiftung der kantonalen Aufsicht.

Auf Schloss Worb wohnten weiterhin als Nutzniesserin und Verwalterin die ledige Cläre Cillis und die Köchin Magdalena Poppitz. Die am 26. Januar 1888 in Koblenz geborene Cillis war die Tochter von Schulz' Schwester Gertrud und lebte seit 1926 bei ihrem Onkel in Worb. Cillis war am 1. April 1938 in die NSDAP eingetreten und betätigte sich aktiv in der NS-Frauensschaft. Die verwitwete Köchin Magdalena Poppitz, geboren am 11. September 1898 in Dresden, war gleichzeitig wie Cillis in die NSDAP eingetreten. Kenntnis oder Zufall? Jedenfalls bereits am 19. April 1938 hatte die politische Polizei für beide Frauen je eine Fiche angelegt. Cillis und Poppitz gingen dem Staatsschutz schon bald ins Netz. Am 3. März 1940 wurde Poppitz bei der Einreise aus Dresden in Basel mit nationalsozialistischem Propagandamaterial erwischt, u.a. mit deutschen Kolonialforderungen. Sie behauptete, das Material gehöre ihrer Arbeitgeberin Cläre Cillis, die ebenfalls am gleichen Tag aus Berlin in Basel einreiste. Diese stellte sich aber unwissend und tat so, als ob sie nichts mit der Poppitz zu tun hätte. Der Staatsschutz verfügte darauf eine verstärkte Beobachtung und hörte fortan u.a. das Telefon ab, vor allem die Gespräche mit der deutschen Botschaft. Seitens der Kantonspolizei

Bern war der Bezirkschef in Schlosswil für die Überwachung zuständig.

Der Chef Nachrichtendienst als neuer Schlossherr

Nach seiner Wahl zum Oberbefehlshaber der Schweizer Armee am 30. August 1939 nahm General Henri Guisan Quartier im Schloss Gümligen und befahl den Armeestab nach Langnau im Emmental. Nachdem Hitler am 10. Mai 1940 den Feldzug gegen Frankreich eröffnet hatte, beschloss Guisan am 25. Mai, den Armeestab in seiner Nähe, in Worb und Umgebung, einzuquartieren. Der Gemeinderat von Worb musste auf den 30. Mai das Schloss räumen lassen und es für Fr. 500.– pro Monat plus Fr. 200.– für den Gärtner von der Stiftung zuhanden des Armeestabs mieten. Er war im Weiteren verpflichtet die beiden Frauen auf Kosten der Gemeinde in Bern einzuquartieren. Diese wohnten zuerst beim deutschen Botschaftsrat Dr. Kordt, dann in einer Mietwohnung am Frickartweg 5, vis-à-vis des Wohnortes des Berner NSDAP-Ortsgruppenleiters Bendler, mit dem sie im engen Kontakt standen.

Am 3. Juni 1940 dislozierte der Armeestab gestaffelt nach Worb. Da nicht der ganze Stab in Worb Platz fand, wurden einige Stabteile in der Umgebung stationiert, so der Geniechef in Stettlen, die Feldpost in Gümligen, der Transportdienst in Biglen und der Gasdienst in Grosshöchstetten. Die wichtige Operationssektion belegte die Haushaltschule an der Vechigenstrasse in Worb. Ausgerechnet die Nachrichten- und Sicherheitssektion unter dem Kommando von Oberst Roger Masson zog ins inzwischen geräumte Nazinest im Schloss Worb. Masson unterstand die Nachrichtenbeschaffung an den verschiedenen Kriegsfrenten (Geheimdienst), die Nachrichtenauswertung, die Polizeisektion, die Heerespolizei und die Spionageabwehr. Einige Dienste, wie das «Büro Schweiz», die Kartographie und der Chiffrierdienst, waren im Sekundarschulhaus im Zentrum untergebracht. Die Abhörstation in Enggistein fing Nachrichten aus aller Welt und in allen Sprachen ab. Die Standorte der Dienste wurden stark bewacht, und rund um Worb, so in Grosshöchstetten und Biglen, waren Fliegerabwehr-Formationen zum Schutz von General und Armeestab



Roger Masson, Chef des Schweizerischen Nachrichtendienstes. Bild: zvg

aufgestellt. Die Unterkünfte für die höheren Stabsoffiziere befanden sich im Löwen und Sternen, wo die Offiziere auch verpflegt wurden. Die Liste der Unterkünfte in der Gemeinde Worb umfasst über 30 Standorte, einschliesslich der Sonne in Rüfenacht. Worb verwandelte sich in eine Garnisonsstadt und profitierte wirtschaftlich von der Anwesenheit des Armeestabs. Der welsche Nachrichtenoffizier und Schriftsteller Bernard Barbey schildert in seinem Tagebuch den neuen Arbeitsplatz: «Dann richten wir uns im neuen Hauptquartier in Worb ein. Müller hat mir im Schloss ein Zimmer als Büro reserviert. Es schaut auf riesige Bäume hinaus. Die Brise bewegt sanft ihre Blätter. Freundliche Zufluchtsstätte, hätte man im 18. Jahrhundert gesagt...»

Im Schloss Worb verfolgte die Armeespitze im Juni 1940 atemlos und wie betäubt den militärischen Zusam-

menbruch Frankreichs. Masson hielt General Guisan, der regelmässig nach Worb kam, über die dramatische Entwicklung und den deutschen Vorstoss längs der westlichen Juragrenze auf dem Laufenden. Mit dem unerwartet raschen Vorrücken kam die schweizerische Armeestellung ins Wanken: Guisan hatte nach der Mobilmachung im September 1939 als Verlängerung der französischen Maginotlinie gegen einen deutschen Angriff die «Limmatstellung» erbauen lassen, die von Basel, dem Rhein und der Limmat entlang, durch die Stadt Zürich, den Zürichsee, den Walensee bis zur neuen Festung Sargans reichte. Nun standen aber die deutschen Truppen an der Rhone bei Genf im Rücken der «Limmatstellung»: Die Armeeaufstellung war «von den Ereignissen überholt» worden und nun «obsolet» (Barbey).

Noch vor der Kapitulation Frankreichs am 25. Juni 1940 traf sich General Guisan regelmässig in der Haushaltschule Worb mit den Spitzen der Armee und beriet über die kritische militärische Lage der Schweiz. In Worb jagten sich die Konferenzen; Masson brachte vom Schloss die neuesten Informationen; die Stimmung war nervös und gedrückt. In dieser Notlage griff Guisan auf die bereits im 19. Jahrhundert entwickelte Idee eines «Réduit national» zurück. Guisan setzte zuerst auf ein Mittelländréduit zwischen Limmat und Napf-Hauenstein, folgte dann aber am 24. Juni dem Vorschlag des Generalstabsobersten Oscar Adolf Germann, das Gros der Armee in die Alpen zurückzuziehen und an der Grenze und im Mittelland nur noch schwache Kräfte zu belassen. Wegen der psychologischen Wirkung eines Rückzugs der Armee in die Alpen auf die Zivilbevölkerung und die Truppe beharrte Guisan hartnäckig darauf, die neue Strategie dem Volk und der Armee persönlich zu erklären. Am 9. Juli fiel in Worb der Beschluss, die höheren Kader auf dem Rütli zu besammeln, um ihnen am 25. Juli auf historischem Boden im «Rütli-rapport» zu erklären: «Wir befinden uns an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz.» Volk und Armee rief er zu unbedingtem Widerstand auf. Das Réduit und der Rütli-rapport wurden also in Worb «erfunden».

In den folgenden Monaten sah man Guisan kaum noch in Worb. Er war häufig unterwegs, um den Bezug und Aufbau des Réduits zu überwachen. Ab 22. Februar 1941 fand in Worb eine grosse mehrtägige, operative Übung statt, an der alle Stäbe der Armee teilnahmen und in welcher der Réduitplan überprüft wurde. An der Übungsbesprechung im Löwen, der grössten Versammlung von hohen Offizieren seit dem Rütli-rapport, wurde die Réduitkonzeption als tauglich befunden. Als das Réduit einen genügenden Ausbaustand erreicht hatte, übersiedelten am 25. März 1941 General und Armeestab von Gümligen und Worb nach Interlaken in die Alpenfestung.

Die Nazifrauen unter Beobachtung

Ab dem 10. April 1941 wohnten Cläre Cillis und Magdalena Poppitz wieder im Schloss. Aus einem abgehörten Telefongespräch von Cillis mit der deutschen Botschaft am 7. April 1942 erfuhr die politische Polizei, dass Cillis über die Ostertage ein Lager für das deutsche Jungvolk, also die Hitlerjugend und den Bund deutscher Mädel, organisieren wollte, sich aber vor den negativen Reaktionen der deutsch- und nazifeindlichen Worber Bevölkerung fürchtete. Das Treffen kam dann offensichtlich nicht zustande. Der Staatsschutz beobachtete während des Krieges diverse Veranstaltungen mit Nazis und Vertretern der deutschen Botschaft auf dem Schloss. Cillis pflegte engen Kontakt zur Leiterin der NS-Frauensschaft in der Schweiz, Elisabeth Duncker, in Bern. 1944 soll es zu einer polizeilichen Hausdurchsuchung des Schlosses gekommen sein. Bei dieser Gelegenheit wurden vier von Scholz geschaffene Büsten beschlagnahmt, die Anfang der 1990er Jahre

ins Historische Museum Bern kamen: ein Hitlerjunge, ein BDM-Mädchen, ein «Mussolini» und ein «Hitler» mit Schnäuzchen. Der angebliche Hitlerkopf konnte kürzlich als Büste des letzten Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Heinrich von Schnee, identifiziert werden. Die mit der Hausdurchsuchung beauftragten Kantonspolizisten waren offenbar bei der Identifikation überfordert: Das Schnäuzchen machte für sie schon Hitler aus.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches am 8. Mai 1945 jagten sich in Worb die Gerüchte: Die deutsche Botschaft würde mit auffällig vie-



Swissair-Luftaufnahme des Schlosses Worb, ca. Ende 1930er Jahre. Gut sichtbar im Schlossgarten ist die von Ludwig Scholz angelegte Rabatte in Form eines Eisernen Kreuzes. Bild: zvg

le Autos der deutschen Botschaft mit Akten würden zum Schloss fahren, und dort würden sich schon rund 15 Personen versteckt halten. In diese Zeit fällt die Geschichte, die mir ein alter Worber erzählte: Die Kantonspolizei habe den Bäcker und dessen Laufbub, den Vater des Erzählers, befragt, wie viel Brot aufs Schloss geliefert würde. Dieser Vorgang findet sich tatsächlich in den Staatsschutzakten, aber mit negativem Befund: Es wurden nicht mehr Brötchen geliefert als normal. Die Bundesanwaltschaft gab Entwarnung: Es handle sich um Gerüchte, die in den Worber Wirtschaften herumgeboten würden. Am 29. November 1945 wurde Cillis wegen ihrer Mitgliedschaft in der NS-Frauensschaft von der eidgenössischen Fremdenpolizei als unerwünschte Ausländerin ausgewiesen, wobei die tatsächliche Ausweisung erst im Mai 1947 vollzogen wurde. Bereits am 22. August 1950 wurde die Einreiseperrre wegen Alters wieder aufgehoben und Cläre Cillis attestiert, dass ihr keine verbotenen Tätigkeiten nachgewiesen werden konnten. Nach ihrer Ausweisung wohnte sie in Roten Aachen, Stadt Monschau, südlich von Aachen an der belgischen Grenze. Magdalena Poppitz blieb offenbar noch mehrere Jahre auf Schloss Worb; im Oktober 1951 beantragte sie ein Einreisevisum in die Sowjetunion. Über den Zweck dieses Gesuchs und über das weitere Schicksal von Cillis und Poppitz ist nichts bekannt. Beim Verkauf des Schlosses 1955 lebte keine der beiden Frauen mehr im Schloss.

Wer wird neuer Schlossherr?

Die Schweiz blockierte am 16. Februar 1945 auf Verlangen der alliierten Sieger alle deutschen Vermögenswerte in der Schweiz und musste sie nach dem Washingtoner Abkommen mit den Siegermächten vom 25. Mai 1946 zu Gunsten der Alliierten liquidieren. Davon war auch die Stiftung Ludwig Scholz betroffen. Der Rechtsvertreter der Stiftung, Notar Paul Graf, klagte am 5. März 1946 gegen die Schweizerische Verrechnungsstelle in Zürich, welche die blockierten deutschen Vermögenswerte in der Schweiz verwaltete. Er erreichte, dass die Erträge der Stiftung wieder frei gegeben wurden, um den Unterhalt des Schlosses als schweizerisches Kulturgut zu finanzieren.

Auch die Worber Behörden beschäftigten sich noch lange mit der Erbschaft

Ludwig Scholz: Da die kantonale Erbschaftsteuer von total fast Fr. 85'000.–, wovon der Worber Anteil knapp Fr. 17'000.– betrug, seit 1939 nicht bezahlt wurde, pfändete die kantonale Steuerverwaltung 1944 südafrikanische Wertpapiere im Wert von Fr. 50'000.– und deponierte sie bei der Kantonalbank Bern. Schliesslich erhielten Kanton und Gemeinde bis 20. Februar 1954 die ausstehenden Steuern in Raten ausbezahlt. In Brasilien tauchten brasilianische und chilenische Wertschriften von Ludwig Scholz auf, die von Brasilien als Feindesgut beschlagnahmt und beim Banco do Brasil hinterlegt wurden. Am 22. April 1957

gab der brasilianische Finanzminister nach zweijährigen diplomatischen und juristischen Interventionen, in die das Eidgenössische Departement des Äusseren und die Berner Kantonalbank involviert waren, die Wertschriften als Vermögen einer schweizerischen juristischen Person frei.

Aber schon gut zehn Jahre früher hatte der Gemeinderat am 4. März 1944 beschlossen, sich nach einem neuen, finanzkräftigen Eigentümer für das Schloss umzusehen. Nach dem Krieg mieteten die mexikanische und die kolumbianische Botschaft zeitweilig das Schloss. Im Juni 1948 erfuhr der Gemeinderat, dass der Kanton das Schloss kaufen wolle, um darin auf Vorschlag des Schweizerischen Burgenvereins das Europäische Burgeninstitut einzurichten. Aber dieses ging schliesslich nach Rapperswil am Zürichsee. Der Gemeinderat bat am 5. März 1949 den Kanton, das Schloss zu erwerben, was der Regierungsrat aus finanziellen Gründen ablehnte, worauf der Gemeinderat am 2. Juli seinerseits erklärte, kein Geld für den Kauf zu haben. An der Gemeindeversammlung im Sommer 1951 wollte ein F. Althaus von Rüfenacht wissen, was aus dem verfallenen und verwaisten Schloss werden sollte, worauf der Gemeinderat das Schloss besichtigte, aber weiter nichts unternahm.

Am 8. Oktober 1955 kauften drei Berner, Fürsprecher Hans Seelhofer, Architekt Ernst Röthlisberger und Antiquar Gottfried Zbinden-Hess, das Schloss, und zwar – wie das Gemeinderatsprotokoll vom 26. November 1955 mit Befriedigung vermerkte – «nicht aus spekulativen, sondern aus idealistischen Gründen». Der Gemeinderat besichtigte am 22. November 1955 das Schloss ein weiteres Mal und versprach, Anträge der neuen Schlossbesitzer beim Kanton für die Unterschutzstellung und die Gewährung von SEVA-Geldern für die Renovation zu unterstützen. Die grosse Afrikasammlung von Ludwig Scholz im Schloss wurde versteigert, und am 28. August 1956 öffneten schliesslich die neuen Besitzer mit einem grossen Empfang und einer Serenade das für Jahrzehnte unzugängliche Schloss der Öffentlichkeit. 1964 ging das Schloss schliesslich in den alleinigen Besitz der Familie Seelhofer über, in dem es sich heute noch befindet.

MARCO JORIO